

Fig. 66.

Evangelium im Dritten Reich

Sonntagsblatt der Deutschen Christen

Herausgeber: Pfarrer Joachim Hoffenfelder, Berlin SW 61, Großbeerenstr. 64

JAHRGANG 2

BERLIN-SCHÖNEBERG, 13. AUGUST 1933

NUMMER 33

Das Wagnis.

Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Salomo ist in seiner Herrlichkeit nicht bekleidet wie derselben eine. Sollte Gott das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist (Joh. 1, 1 f.).

Und Gott sprach: „Es werde . . .“ Und es ward.

Und Gott sprach: „Es werde . . .“ Und es ward.

Und Gott sprach: „Es werde . . .“ Und es ward.

Und Gott sah an alles, das er gemacht, und siehe, es war sehr gut.

So hat Gott wieder und wieder geschaffen, und siehe, es war sehr gut. So hat Gott auch in diesem Frühling bei uns im deutschen Frühling geschaffen, und es ist wieder alles sehr gut. Und jeder Baum ruft's in seiner Pracht, und die Lerche trillert's hoch oben im Himmel, und der Spatz ruft's von seinem Dach. Und die Sonne jubelt's an jedem Morgen neu hinaus in alle Welt. Und jedes fromme Menschenkind strahlt's andächtig still aus seinen Augen.

Alles wagt es auf Gott: es jubelt das Leben. Wer wagt es da, zu sorgen um sein kleines, ach so kleines Ich.

Im Anfang war das Wort. Und das Wort ist heute. Und das Wort wird sein in alle Ewigkeit.

Das Wort war am meisten in Jesus Christus. Der war das Wort in seiner ganzen Fülle und Herrlichkeit. Wer das nicht spürt, der lebt nicht, ist tot.

Jesus Christus hat es wie kein anderer auf Gott gewagt.

„Die Füchse haben Gruben, die Vögel haben Nester, aber der Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlegen könnte“. Er hat es gewagt in seinem Leben. Er hat es noch viel mehr gewagt in seinem Tode. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“

Das Wort war in unserm Martin Luther. Der hat's gewagt auf Gott. Und das Wort war in unserm deutschen Volk. Das deutsche Volk hat es auf Gott gewagt in der Reformation. Gott hat das deutsche Volk neugeschaffen.

Dann kamen die vielen, ach so vielen, die wollten es nicht auf Gott wagen, sondern sie wollten es machen mit ihrem Verstand, mit ihrem Rechenstift. Sie wollten Gott nicht schaffen lassen. Das war des deutschen Volkes Untergang.

Heute ist das Wort wieder da im deutschen Volk. Gott schafft das deutsche Volk neu: aus der Masse wird Volk. Und siehe, es ist wieder sehr gut, es ist herrlich. Es sind wieder Menschen da, die wagen es auf Gott. Ehrfürchtig erschauern wieder fromme Menschenkinder: „Es ist ein Wunder, wir können es nicht begreifen. Das Wort ist wieder da!“ Und sie fassen wieder Mut, sie wagen es auf Gott!

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben.
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Laßfahr'n dahin.
Sie haben's kein'n Gewinn:
Das Reich muß uns doch bleiben.
Pastor Joh. Schlotz-Braunschweig.

Religiöse Revolution in unserem Volk!

„Das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward.“

Ev. Matth. 13, 13.

Dieses Gleichnis unseres Herrn bedeutet einen vernichtenden Schlag gegen die marxistische Lösung: Religion ist Privatsache; es veranschaulicht und begründet die Wahrheit, die wir Deutschen Christen betont vertreten; Religion ist Volksache, sie gehört in das Volksleben hinein wie der Sauerteig, dessen revolutionierende

Kraft nicht neben, sondern nur in dem Mehl entbunden wird.

Nicht jede Religion hat revolutionierende Kraft. Eine dem Geschmack der Menschen angepasste, ihnen schmeichelnde religiöse Botschaft mag weithin ihre Zustimmung finden, sie läßt sie aber, wie sie sind, unfähig, Erregung und gärende Bewegung in ihnen hervorzurufen. Jesus aber vergleicht die Botschaft vom Himmelreich mit dem Sauerteig, der seinen Gärungsprozeß in dem Mehl bewirken könnte, wenn er von derselben Art wäre. Gerade darum hat diese Botschaft revolutionierende Kraft, weil sie unseren menschlichen Gedanken und Wünschen widerspricht, abgestellt, wie sie ist, auf Beugung unseres hochmütigen Sinnes unter die Königsherrschaft der göttlichen Gnade, auf Beugung unseres eigenmächtigen Wesens unter die Königsherrschaft des göttlichen Willens. Soll unser Volk seine dringend benötigte religiöse Revolution erleben, dürfen wir ihm keineswegs die unbequeme, aber heilsam aufregende Aufforderung ersparen, die Gottes Sohn als Träger der Königsherrschaft seines Vaters in der Welt von Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit an mit der Predigt vom Himmelreich verbunden hat.

Andererseits: Königsherrschaft Gottes ist Königshilfe Gottes, durchgreifende Hilfe wider die volksverderbenden Mächte der Unzucht und Trunksucht, tiefste Verantwortung von Autorität und Disziplin in ewigem Grunde, stärkste Schutzwehr für unsere Volksgemeinschaft wider Selbstsucht und Eigennutz in dem Gottesgebot der Liebe. Ja, wie der Sauerteig nicht das Mehl in seinem Wesensbestand beeinträchtigt, sondern es wertvoller macht, schmachtbarer für den Genuß, so erfährt unser Volksleben unter dem revolutionierenden Einfluß des Geistes Gottes statt einer Vergewaltigung eine Veredlung seiner Eigenart. So wird zum Beispiel unser wirtschaftliches Leben nicht seiner Eigengesetzlichkeit beraubt, es wird nur gereinigt von rücksichtsloser Mammonsgier und brutaler Ausbeutung, geädelt durch die höchste Wertung der Leistung seitens des Arbeitnehmers sowohl wie des Arbeitgebers als eines gemeinsam vor Gott verantwortlichen Dienstes am Volksganzen. Königsherrschaft Gottes, wirksamste Hilfe für unser Volk zur Ausgestaltung seines Eigenwertes überhaupt, bedeutet nichts weniger als Heil und Segen auf allen Gebieten seines Lebens.

Was sollen und können wir denn tun zur Herbeiführung einer solchen erspriechlichen religiösen Volksrevolution? Das Weib in unserm Gleichnis vermengte den Sauerteig mit dem Mehl, um überall Ausstrahlungspunkte für eine durchgreifende Wirkung zu schaffen. Bei der Anwendung könnte ich auf Schulen und Kirchen, Rundfunk und Presse, und andere öffentliche Beeinflussungsstellen verweisen; ich unterschätze wahrlich nicht die entscheidende Bedeutung dieser überaus wirksamen Ausstrahlungspunkte für den religiösen Gärungsprozeß in unserem Volksleben, ich möchte aber als unser aller persönlichstes Anliegen betonen, daß wir Deutschen Christen, selber ergriffen von der revolutionierenden Macht des Geistes Gottes, jeder an seinem Teile und innerhalb seines Einflusssbereiches durch Wort und Wandel Träger und Erreger einer religiösen Revolution in unserem Volke werden. Mögen wir auch verschwinden in der großen, von Gott noch unberührten Volksmasse, es sei denn auf die wirksamste Weise des Sauerteigs in den drei Schöffeln Mehl, davon es in unserm Gleichnis heißt: „Bis daß es ganz durchsäuert ward.“

Es kann nicht anders sein, als daß lebendige Christen eine revolutionierende Wirkung ausstrahlen, die zwar nicht alle ihre Volksgenossen einzelpersonlich für die Gottesherrschaft gewinnen wird, wohl aber das ganze Volksleben in fortwährendem Maße durchgreifend zu beeinflussen vermag. Im letzten Grunde hängt dieser Erfolg freilich von der wirksamen Gnade Gottes ab. Er schenke unserem geliebten Volke zu der gesegneten nationalen Revolution die noch ausstehende, für sein zeitliches wie für sein ewiges Heil unentbehrliche religiöse Revolution!

Propst Schmidt, Kiel.

Die Neuordnung in der Altpreußischen Landeskirche.

Über den einstimmig gefaßten Beschluß des Altpreußischen Kirchenrats, durch den die Wahl von Wehrkreispfarrer Müller vollzogen wurde, wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

1. Der Kirchenrat wählt den Wehrkreispfarrer Ludwig Müller in Königsberg (Pr.) zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats. Der Präsident Müller führt zugleich die Amtsbezeichnung Landesbischof.
2. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Ludwig Müller, ist an Kollegialbeschlüsse des Evangelischen Oberkirchenrats nicht gebunden. Er ist berechtigt, Befugnisse des Evangelischen Oberkirchenrats selbständig auszuüben.
3. Der Kirchenrat überträgt bis zu seiner nächsten Sitzung seine Befugnisse auf seinen Vorsitzenden.

Durch diesen Beschluß des Kirchenrats tritt zum ersten Male in der Geschichte der Altpreußischen Union an die Spitze der Verwaltung der größten deutschen Landeskirche ein Geistlicher, der die Amtsbezeichnung Landesbischof führt. — Während bisher die Entscheidungen im Evangelischen Oberkirchenrat durch Kollegialbeschlüsse getroffen wurden, die durch Abstimmung der hauptamtlichen Mitglieder zustande kamen, werden nunmehr dem Präsidenten stärkere selbständige Befugnisse eingeräumt. Der Kirchenrat, der etwa 35 Mitglieder zählt, hat seine Befugnisse auf seinen Vorsitzenden, Präses D. Winkler, übertragen.

Kultusminister Rust an Landesbischof Müller.

Der preußische Kultusminister Rust hat folgendes Telegramm an den Landesbischof Müller gerichtet:

„Zu Ihrer Wahl zum Landesbischof der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Möge die Entwicklung der kirchlichen Neugestaltung, wie sie in dem Wahlausgang des 23. Juli 1933 und in Ihrer Wahl zum Landesbischof Ausdruck gefunden hat, zum Heil der deutschen evangelischen Kirche zu glücklicher Vollenendung geführt werden.“

Schlag täglich deine Bibel auf!

Sonntag,	den 13. August:	Apk. 17; 16—34
Montag,	den 14. August:	Lut. 16; 1—12
Dienstag,	den 15. August:	1. Joh. 5; 6—13
Mittwoch,	den 16. August:	Mark. 10; 17—31
Donnerstag,	den 17. August:	Offbg. 3; 14—22
Freitag,	den 18. August:	Lut. 21; 29—38
Sonnabend,	den 19. August:	2. Petr. 3; 11—18

Unser Kampf

Was uns nützt.

Dr. Ziegenröder, Berlin.

Der äußerliche Machtkampf in der Evangelischen Kirche hat unter Beweis gestellt, daß die breite Masse in allen Schichten und Berufen unseres Volkes — bei den Herzenseinfältigen noch mehr als bei den Intellektuellen (darauf sind wir stolz!) — mehr Vertrauen hat zu den Volkskirchen als zu den Pastorenkirchen. Damit hat die Mehrheit der Wähler unser reines Wollen anerkannt und sich abgewandt von den gewollten und ungewollten Verdrehungen, die man an unser Tun gehängt hat. Von den alten kirchenpolitischen Gruppen steht nicht mehr viel, nachdem die Volkskirchliche Evangelische Vereinigung in corpore sich den Deutschen Christen angeschlossen hat. Der Abbröckelungsprozeß bei den anderen schreitet unaufhaltsam vorwärts, weil die wahrhaft innerlich Beteiligten erkennen, daß uns ein Zusammenschluß in eine Gemeinschaft nützt.

Natürlich sind wir Deutschen Christen nicht naiv genug, um zu glauben, daß alle, die da kommen, aus innerstem Zwange heraus handeln. Und doch wollen wir keinen zurückstoßen, der die Gewähr bietet, er wolle sich ehrlich in unsere Gedankenwelt einzulieben versuchen. So ganz einfach ist das nicht, alle bürgerlichen oder marxistischen Begehrlichkeitsregungen herauszujäten aus dem Denken und sich fertig zu machen für den gemeinsamen Marsch unseres großen Volkes aufwärts über Steine und Dornen. Da steht am Anfang jeder „Befehrung“ zum evangelischen Nationalsozialismus — das Mikodemuserlebnis — ein schmerzliches Sich-trennenmüssen von mancher Lebensgewohnheit — von manchem Schmutz des Lebens, auf den wir solange verzichten müssen, als es noch hungernde Volksgenossen gibt.

Die Lage, in der wir als Volk uns befinden inmitten einer Welt von Feinden, ist so ernst, daß, wie in der großen Politik — davor jeglicher Gruppen- und Konfessionshader verstummen muß. Drum weg mit aller Scharfmacherei, die nur Negatives schafft; hinein in ernsthafte positive Gedankengänge: Wie schaffen wir's, daß die Jugend und die Männer sich wirklich aktiv in der Kirche betätigen? — Wie schaffen wir's, daß Ständesdünkel und Überheblichkeit aus unserer Kirchenwelt verschwinden — da müssen diese Überbleibsel einer Welt des Untertanenverstandes zuerst beseitigt werden — schon damit man uns unseren ernsthaften Christusglauben nicht länger absprechen kann.

Wir wollen die Kirche als Volkskirche neu aufbauen helfen — alle wollen mit Stolz von unserer Kirche sprechen — das alte Goethewort, „daß die Protestanten in edler Entwicklung voranschreiten wollen“, wollen wir zur Wahrheit werden lassen — zum Segen unseres Volkes — zur Ehre Gottes! — Und dabei soll endlich der Streit aufhören um den sogenannten „rechten Glauben“. Dieser Bruderzwist hat von unserer Kirche jahrzehntelang das Kirchenvolk ferngehalten. Mönchsgeiz ist noch niemals eine Attraktion gewesen! — Am allerwenigsten aber, wenn man auch das Kirchenvolk mit hineinziehen will in den Hader. Wer hat den

rechten Glauben? — Wer's von sich behauptet, doch ganz gewiß nicht — das ist 'ne Binsenwahrheit, die sich am Rande versteht. Wer hat den rechten Glauben? — Wer mit aller Kraft des Herzens sich hineinlebt in ein stetiges Suchen mit Gott — wer immer wieder erkennt, daß er mit seinen eigenen Glaubensnöten so ein gerüttelt und geschüttelt Maß an Abschleifarbeit an sich selbst zu verrichten hat, daß ihm keine Zeit verbleibt, dem Ringen des anderen um das Gotteserlebnis mit pharisäerhafter Fronie zuzuschauen. Menschen in gleicher Not werden Kameraden auf Leben und Tod — fühlen sich gegeneinander verpflichtet zur Hilfe, damit jedes den Herrgott finde.

Die Mühseligen und Beladenen sammeln wir Deutschen Christen in erster Linie in unseren Reihen — tatlos nannte uns ein Gegner in der Stadtsynode im Gespräch die „Erwerbslosenfraktion“ —, uns ist's ein Ehrentitel, daß wir dem Jesus nachfolgen dürfen, den „des Volkes jammer“. So weit spannen wir den Bogen des Wohltuens untereinander: Jeder helfe dem anderen den Herrgott finden!

Und in diese Front werden wir, so Gott will, all die hineinbringen, denen ihr Gottesglaube eine Verpflichtung ist, „der geringstem einem“ mit besonderer Liebe und Kameradschaftlichkeit zu wahren Menschentum zu verhelfen.

Deutsche Christen und Evangelium.

Pfarrer Lutz, T e i c h e n (Prov. Sachsen).

Unsere Glaubensbewegung, wenn sie auch nicht identisch, d. h. genau gleichlaufend, ist mit der nationalsozialistischen Bewegung, so ist sie doch aufs stärkste mit ihr verwandt, herausgeboren aus der gleichen Kampfes- und Opfergesinnung. Kampf und Opfer das ist die Forderung der Deutschen Christen. Diese Forderung muß ein Fundament haben. Man kann das Fundament suchen in irdischen Begebenheiten, — man kann tiefer gehen, wie der Nationalsozialismus das grundsätzlich will, hinein in den Felsengrund der Ewigkeit, dann findet man dies Fundament in dem Schöpferwillen Gottes, der uns zu Kampf und Opfer geschaffen hat und uns das Gesetz des Kämpfens und Opfern's gab. Man kann und soll und darf noch tiefer graben, hinaus über das vom Schöpfer gegebene Gesetz, dann gelangt man zum Evangelium, zu der frohen Botschaft, daß der, der Kampf und Opfer von uns verlangt, der allmächtige Gott, selbst für uns gekämpft und sich für uns geopfert hat in seinem Sohn Jesus Christus. Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, das Heilsopfer auf Golgatha, die siegreiche Auferstehung des Herrn, diese Grundwahrheiten des Christenglaubens, sie sind dem Deutschen Christen wahrlich nicht finstere Dogmen des Mittelalters, mit denen er je eher um so lieber aufräumen möchte. Nein — sie sind uns Fundamentalsachen, Felsblöcke für das Fundament unserer Bewegung. Das Evangelium von Gott, der als Heiland für uns kämpft, für uns leidet, für uns sich opfert, es ist uns Deutschen Christen gerade auch darum, weil wir die nationalsozialistische Forderung: Kämpfe und opfere dich! auf unser Panier schreiben, hoch, heilig, lieb und wert. Es ist das tiefste Fundament unserer kämpferischen Haltung und wir danken Gott, daß er, der den Kampf und den Einsatz unseres Lebens verlangt, sich in

Jesus Christus selbst kämpfend und leidend und verblutend für uns eingesetzt hat.

Darum sollte endlich verstummen der Vorwurf, daß wir Deutsche Christen das Evangelium verflachen oder abschaffen. Vielmehr sollten unsere Gegner, die uns diesen Vorwurf machen, sich ernst prüfen, ob sie wirklich im vollen Evangelium stehen, ob sie nicht etwa nur eine Seite — die milde, freundliche, tröstende Seite des Evangeliums nehmen, und die andere, die fordernde, kämpferische, toternte Seite beiseite schieben.

Ein Appell an die Herzen der Glaubenden sollen diese Ausführungen sein: Kommt zu uns, kommt zur Glaubensbewegung Deutsche Christen! Ihr habt in unserer Bewegung für die Tiefe und Stärke eures Glaubenslebens wahrlich nichts zu fürchten. Vielmehr ihr werdet in unserer Bewegung reiche Gelegenheit zur Auswirkung eures auf dem Evangelium stehenden Glaubens finden, reiche Gelegenheit zu Arbeit, Kampf und Opfer, und über solchem Arbeiten, Kämpfen und Opfern wird euer Glaube wachsen und sich tiefer einwurzeln in den ewigen Grund des Evangeliums.

Die verlassene Kirche.

Pastor Dr. Berg, Alt-Marin.

Eine Zeit liegt hinter uns, da die Kirche eine verlassene Mutter war, von der die Kinder sich losgesagt hatten. Sonntäglich läuteten ihre Glocken in Dorf und Stadt, sie lockten und riefen, sie flehten und baten, sie beteten und sangen: Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid! Ich will Euch erquicken! Und manchen Sonntag da war es so, als ob ihr Läuten wie verhaltenes bitteres Schluchzen klang. Denn selbst ihre treuesten Kinder hatten sich von der Mutter Kirche getrennt und hatten kein Ohr und kein Herz mehr für sie. Ja, es gab Leute in Stadt und Land, die zeigten mit Geringschätzung und Verachtung auf die Kirche und meinten: Wer glaubt denn noch, was da in den alten Kirchen gesagt wird! Wir Menschen des 20. Jahrhunderts haben die Kirche und ihre Predigt überwunden, wir sind über die Kirche hinausgewachsen! Ihr könnt ruhig eure Pforten schließen und eure Glocken zu Metall machen, die dann wenigstens einem nützlichen Zweck dienen! Aber unentwegt, auch wenn die Kirchenbänke Sonntag um Sonntag leerer und stiller wurden und den einsamen Predigern auf der Kanzel oft das Herz brechen wollte, die Glocken der Kirche läuteten über Dorf und Stadt, und es war, als ob eine Mutter mit Einsatz aller Kräfte ihre Kinder dem sicheren Verderben entreißen wollte!

Und viele stürzten in den Abgrund, ohne daß sie wußten, wie es eigentlich dazu gekommen war, ohne daß sie das Strafgericht Gottes erkannten, das den Gottlosen erreichen muß, wenn er den Ruf seines Gewissens verachtet und sich von seinem Volksheiligtum, seiner Kirche, losgesagt hat. Wenn das erwachte neue Deutschland rauchende Trümmer einer schrecklichen Zeit vorfindet, so fällt auch sein trauerumflorter Blick auf unsere Kirche, die eine gottlose Zeit durch Mißachtung gemieden und mit Gleichgültigkeit und Hohn bedacht hat, und die vor Gott und ihrem Gewissen verantwortlichen Führer rufen ihrem Volk zu, daß ohne Religion und Kirche nach einer unverbrüchlichen Gottesordnung jedes Volk zum Untergang verurteilt ist. Das neue Deutschland fordert seine Kirche, weil es weiß, daß der

nationalsozialistische Staat der Stütze des in Gott verankerten Glaubens nicht entbehren kann. Wenn wir unser Volk wieder groß und rein machen wollen, so haben wir das Evangelium nötig, das aus Sündern fromme und rechtschaffene Menschen macht. Wir haben im sonntäglichen Gottesdienst das Wort Gottes nötig, das uns Weisung in allen Lagen unseres Lebens gibt und das Böse und Verkehrte unseres Lebens richtet. Ein großes Ziel steht den deutschen Christen vor Augen: Ein Volk, welches verbunden ist mit seiner Kirche und seinem Gott, ein Volk, das wieder seine Kirche als seine Heimat lieb gewonnen hat, ein Volk, das wieder Achtung und Ehrfurcht vor dem heiligen Gott kennt und nie mehr in das Grauen der Gottlosigkeit und Entartung zurück möchte! Ein erbärmliches Nachkriegsgeschlecht stieß den Ruf aus: Nie wieder Krieg! Wir erheben diesen Ruf durch die Forderung: Nie wieder Gottlosigkeit!

Ein Gott, ein Volk, eine Kirche!

Die Durchbruchschlacht der Kirche.

Dom-Pastor Schade, Lübeck.

Für den Soldaten gab es einst im Kriege nichts, was mehr zermürbte, als der zähe Grabenkrieg. Da wurde auf das Erbitterteste gerungen um jede Handbreit Boden. Oft genug erschien es sinnlos, um etliche Granattrichter zu kämpfen, und doch war es nötig. Wie eine Erlösung aber wirkte es dann, wenn eines Tages der Befehl kam: „Es wird gestürmt!“ und wenn dabei die Hoffnung bestand, daß aus dem festgefahrenen Grabenkriege die große freie Feldschlacht werden könnte. Mochten dann auch die Strapazen zehnmals so groß sein und mochte man dem Tode noch enger verschwärtet werden, — der große Bewegungskrieg war doch eine andere Sache, war ein herrlich Ding im Vergleich zu dem elenden Ringen um ein paar zerhossene Sappentöpfe oder um ein eingefallenes Grabenstück.

Dieser Vergleich kommt unwillkürlich, wenn man an die Lage unserer Kirche in Vergangenheit und Zukunft denkt. Was wir in der Kirche hinter uns haben, ein volles Jahrhundert hindurch und noch länger, vor allem aber in den letzten anderthalb Jahrzehnten, das war Grabenkrieg, war ein zähes, erbittertes und darum oft so freudloses Ringen um einzelne Positionen und Stellungen. Daß es einmal wieder zur Feldschlacht kommen könnte, in der es um ganz große Ziele und Angriffsziele ginge, daß man zur Entscheidungsschlacht antreten dürfe um Sein oder Nichtsein, um Leben oder Tod, — die Hoffnung war längst erloschen, der Gedanke kam einem kaum noch.

In den vergangenen Jahren kämpften wir mit den Gottlosen. So zäh und heiß das Ringen war, so viel Glauben und Gebet auch daran gewendet wurde, — eine Feldschlacht, in der es darum gehen konnte, die feindliche Front zu durchbrechen, war es nie, sondern immer blieb es zermürbender Grabenkrieg, in dem man mit ungeheurem Kraftaufwand um ein paar Meter im Trichtergelände stritt.

Die Bedeutung der gegenwärtigen Stunde besteht darin, daß unsere Kirche antreten darf zur strategischen Durchbruchschlacht, unser Volk für Christus zu gewinnen. Der deutsche Mensch muß jetzt ein „Deutscher Christ“ werden!

Laienstimmen:

Jeder einzelne Staatsbürger muß wieder zu der Kirche und ihren Vertretern Vertrauen haben. Dazu ist erforderlich, daß die Geistlichen von unnötigen Verwaltungsarbeiten entlastet werden, damit sie sich den Gemeindegliedern mehr widmen können. Sie sollen sich das Vertrauen ihrer Gemeinde soweit erwerben, daß diese sie um Rat und Trost fragen. Hierdurch können sie mancherlei Kümmernisse beseitigen, auch solche, die sonst vor dem Richter ausgefochten werden müßten. Besonders empfänglich für den Liebesdienst sind die Kranken, und hier ist ihnen ein weites Feld gegeben. Die Geistlichen sind dazu berufen, das ganze Volk auf eine sittliche Höhe zu führen und Unterricht und Erklärungen abzugeben über die zur Zeit bestehende Zerrissenheit im Volk. Dies wird ihnen augenblicklich nicht leicht, denn gerade in der Geistlichkeit und im Lehrerstand haben die vergangenen Regierungen ihre besten und festesten Stützen gehabt. Die Lehrer waren dem Marxismus verfallen, die Geistlichen volksfremde Beamte. Wir Nationalsozialisten haben nun, um dem Volk einen Auftrieb zur Kirche zu geben, den Gedanken eines Reichsbischofs — eines Führers — der deutschen evangelischen Kirche gegeben.

Wir kämpfen für unsere Kirche, indem wir alles daran setzen, daß wir wieder Schriften und Literatur erhalten, die von allen jüdischen Zersetzungsgiften frei sind. Was ist in der Zeit nach dem Kriege alles in dieser Beziehung geleistet worden. Man denke nur daran, daß Tausende von Zentnern Schundliteratur verbrannt worden sind. Ein jeder ist von diesem Übel betroffen, denn auf irgendeine Art und Weise ist jeder Volksgenosse in Mitleidenschaft gezogen worden. Es sind Romane in den Zeitungen erschienen, die von einem Teil der Frauen mit Heißhunger verschlungen worden sind, weil irgendeine gute Sache in den Schmutz gezogen worden ist. Woher kommen die vielen Ehe-

scheidungen? Von dem einst so gefitteten und geachteten Volk war durch die unterminierende Arbeit leider nicht viel übrig geblieben. Nicht das jüdische Gesicht ist uns „Deutschen Christen“ verhaßt, sondern der jüdische Geist. Dieser muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden und wir werden dafür sorgen müssen, daß es geschieht. Einen Teil unseres Programms haben wir mit Gottes Hilfe geschafft, indem wir dem Kommunismus die Klauen beschnitten haben. Die Jugendweihen der proletarischen Jugend haben wir unterbunden, und durch diese Maßnahme haben wir erreicht, daß viele Abtrünnige der Kirche wieder zugeführt worden sind. Wenn ich sage, „Klauen beschnitten“, so will ich hiermit andeuten, daß die Gefahr bei weitem noch nicht behoben worden ist, denn ein Aufblühen erleben wir fast noch alle Tage. Durch das jüdische Geschreibsel war leider auch einem großen Teil des Volkes der Sinn für die Rasse abhanden gekommen.

Auch hier ist es nötig, daß die „Deutschen Christen“ im Sinne der Staatserhaltung eingreifen. Wir müssen in das Volk hineinhämmern, daß es nur auf dem Wege: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, für das Volksganze etwas erreichen kann. Denn wenn wir eine Volkspflicht erfüllen, so müssen wir es mit dem Herzen tun und nicht mit Dank rechnen. Hier scheiden sich vielfach die Geister. Wer auf Dank rechnet, will die Gegenseite verpflichten. Wir aber wollen frei sein und von unserm Nächsten nur wünschen, daß er genau so handelt, wie er es vor seinem Gott und seinem Gewissen verantworten kann. Wenn wir diesen Kampf siegreich bestanden haben, dann wird viel Ungemach von der Erde verschwunden sein, und die Freude am Leben hat auch einen Platz in unseren Reihen gefunden. Wir wollen nicht kriechen, sondern als aufrechte Menschen unsern Weg, der ein gottgefälliger sein möge, gehen.

Ender-Stralsund.

Mission

Referent für Mission: Missionsinspektor Driesler-Barmen

Die äußere Mission in der Reichskirche.

Missionsinspektor Driesler-Barmen.

Der Ausgang der Kirchenwahlen am 23. Juli hat der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ Führung und Verantwortung der deutschen Reichskirche übertragen. Für die „Deutschen Christen“ gehört nach ihren Richtlinien die Mission zur „Bekennnishaftung der Kirche“. Diese Einsicht muß nun zur Tat werden. Eine Rahmenverfassung der Kirche ist vorhanden. Bei der Ausfüllung dieses Rahmens muß die Mission als für den Bestand dieser Kirche lebensnotwendig irgendwie eingebaut werden. Eine Kirche, welche die Mission nur als Angelegenheit freier Organisationen mehr oder weniger wohlwollend unterstützen würde, bliebe nach wie vor nur Fragment einer Kirche. Die Kirche als solche muß Missionskirche sein.

Diese Forderung bedeutet aber eine völlige Umorganisation des bisherigen deutschen Missionswesens. Im evangelischen Deutschland gibt es mehr als 30 Missionsgesellschaften, von denen 22 dem Deutschen Evangelischen Missionsbund (DEM) angeschlossen sind. Schuld an dieser unsinnigen Kräftezerpflüchterung

trägt einmal die alte Kirche, die den der Kirche geltenden Missionsauftrag ihres Herrn nicht anerkannte, so daß nichts anderes übrig blieb als den Weg der freien Organisation zu gehen. Schuld trägt sodann der heute endlich überwundene Individualismus des vergangenen Jahrhunderts.

Diese Vielheit der Gesellschaften ist ein Hauptgrund der Ohnmacht der evangelischen Missionsarbeit. Besonders die kleinen und kleinsten Gesellschaften entwickeln eine heimatische Verbearbeit, die in keinem Verhältnis zu ihrer Missionsbedeutung steht. Dem unwissenden Missionsfreund werden oft die Gelder unter dem Missionsvornam aus der Tasche gelockt, während in Wirklichkeit der Löwenanteil der Einnahmen auf die heimatische Verwaltung geht. So hatte z. B. eine Gesellschaft, die nur vier schwach besetzte Missionsstationen

hat, bis in die jüngste Zeit einen Direktor und drei Inspektoren angestellt. Nach der großen Wende unseres deutschen Volkes von der Abspaltung zur Einheit darf eine verantwortungsbewußte Kirche eine solch unsinnige und kostspielige Organisation des deutschen Missionswesens nicht mehr dulden. Um ihres eigenen Wesens, um der Armut der deutschen Christen und um der Kraftentfaltung der Mission willen muß das Werk der Verkirklichung der Mission nun mit Ernst in Angriff genommen werden.

Die führenden Männer der Missionsgesellschaften haben es schon längst erkannt, daß Schritte in dieser Richtung unternommen werden müssen. Anfang Oktober soll der Deutsche Evangelische Missionsbund zusammen kommen, um über die Neugestaltung des deutschen evangelischen Missionswesens zu beraten. Wenn nicht alles trägt, wird die Vielköpfigkeit dieses Bundes wirklich durchgreifende Maßnahmen vereiteln. Das Resultat dürfte ein Kompromiß auf halbem Wege werden. Daß es den einzelnen Gesellschaften nicht an Gründen, scheinbaren und echten, fehlen wird, ihre Existenznotwendigkeit unter Beweis zu stellen, ist zu erwarten. Ohne gewisse Härten wird es auch hier nicht zur Einigung kommen. Die Kirche muß den Mut zur Rücksichtslosigkeit haben, um des großen Zieles willen des Baues des Reiches Gottes im eigenen Hause, wie in der Weltmission, die Führung in der Neugestaltung des deutschen Missionswesens zu übernehmen.

Wir denken dabei nicht an eine äußerliche Gleichschaltung, die mehr zerstören als helfen würde. Bei der Mission handelt es sich ja nicht um eine nur innerdeutsche Angelegenheit. Es liegen da so viele außenpolitische Gefahrenpunkte, daß jeder Schritt wohl überlegt sein muß. Daß die Mission von der Freiwilligkeit ihrer Gaben lebe, war ihr Charisma und muß es bleiben. Es muß in Bälde ein Weg gefunden werden, der die Verkirklichung der Mission in einer „vermissionierten Kirche“ zu einem solchen Ziele führt, daß beiden geholfen ist. Die verantwortlichen Kirchenmänner müßten sich dieserhalb mit den verantwortlichen Führern der großen Missionsgesellschaften, so weit sie guten Willens sind, zusammenfinden. Wenn die Reichskirche sich in eine vernünftig beschränkte Anzahl von Landeskirchen gliedert, dann dürfte das auch die Basis für die territoriale Neugliederung der Mission sein. Wenn dann die Kirche die Eingliederung der Mission nicht als eine deren Wesen zerstörende starre Verbindung, sondern als eine elastische betreibt, dann kann niemand mit innerem Recht sich einer solchen „Verkirklichung“ entgegenstemmen. Die Missionsgesellschaften ihrerseits leben ja schon lange nur noch von der Hilfe der Kirche und des Staates. Ihre Existenz als freie Gesellschaften unabhängig von kirchlicher Förderung und von staatlichen Privilegien ist nur Fiktion.

Kirche und Mission können beide nicht ohne einander leben. Sie müssen sich in dieser entscheidenden Zeit fin-

den. Gott schenke auf beiden Seiten den rechten Mut und die rechte Demut dazu.

Zur Lage

Zur Einheit der Kirche.

Pfarrer D. Albert Freitag.

Sowohl im Kirchenvolk als auch in der Kirchenleitung hat die letzte Woche zwei bedeutsame weitere Schritte zur Einheit der evangelischen Kirche gebracht.

Die beiden am Wahlsonntag gegeneinander stehenden Gruppen „Deutsche Christen“ und „Evangelium und Kirche“ haben miteinander das Abkommen getroffen, für die Provinzialsynodalwahlen der Altpreußischen Landeskirche Einheitslisten einzureichen. Es geschah aus dem gemeinsamen „Bestreben zu sachlicher Arbeit am Neubau der Kirche“ heraus. Es ist zu erwarten, daß diese Vereinbarung für das ganze Reichsgebiet Geltung gewinnt. Der so geschaffenen Front des gesamten Kirchenvolkes gegenüber muß jede Sonderklingelei von dritter Seite naturgemäß von vornherein zur Bedeutungslosigkeit verurteilt sein und als Sabotageversuch gebrandmarkt werden. Das gilt in Berlin z. B. für die Liste „Neukölln für Christus“. Diese und andernwärts etwa auftauchende ähnliche Losungen sind deshalb nichts anderes als überheblich und verwerflich, weil ja die beiden Vertragsschließenden auch ihrerseits genau das nämliche und noch mehr wollen: das ganze deutsche Volk für Christus! Jeder, der dieses Ziel ehrlich bejaht, muß dem getroffenen Übereinkommen beitreten und jedem Zersplitterungsversuch sich fernhalten.

Noch bedeutsamer und in seiner sofortigen praktischen Auswirkung entscheidender im Sinne der Einheit der Kirche ist der Schritt, den die oberste Behördeninstanz der Altpreußischen Kirche, der Kirchen-senat, getan hat. Am 4. August übertrug er dem Vertrauensmann des Reichskanzlers, Wehrkreis-Pfarrer Ludwig Müller, die Würde des Bischofs der unierten Landeskirche Preußens und zugleich des Präsidenten ihres Oberkirchen-rats. Ferner legte der Kirchen-senat seine sämtlichen Befugnisse in die Hand seines Präsidenten D. Winkler, die dieser im engsten Einvernehmen mit dem Landes-bischof ausüben wird. In feierlicher Sitzung nahm Bischof Ludwig Müller seine Berufung in die beiden hohen Ämter entgegen, die in seiner Person auch mit dem künftigen Reichs-bischof samt verbunden bleiben werden.

Durch diese Vorgänge in Volk und Führung der größten deutschen Landeskirche ist dem am Wahlsonntag zutage getretenen Willen von drei Vierteln der Evangelischen Preußens Rechnung getragen worden: die Zukunft der Kirche ist den „Deutschen Christen“ anvertraut!

Bevorstehende Personalveränderungen in den Kirchenregierungen.

Von Pastor Gerhard Hahn, M. d. L. — Elmlohe (Hannover).

Als im Vorjahre die Welle der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung immer wichtiger wurde und ein Durchbruch derselben schließlich auch dem erbittertesten Gegner nicht mehr zweifelhaft bleiben konnte, versuchte man als letztes Mittel gegen den verhassten Nationalsozialismus jenen Weg des Versuchs einer Vornahme eines Teiles der nationalsozialistischen Ideen und Forderungen. Man sagte uns: Was wollt ihr denn eigentlich? Wir sind ebenso national wie ihr und sozial sind wir immer gewesen; wir sind ja schon dabei, das, was ihr wollt, zu verwirklichen! Laßt uns doch bitte in Ruhe, wenn ihr euch selbst nicht untreu werden wollt!

Wir alle wissen noch, wie schwer damals unser Kampf gewesen ist gegenüber denjenigen, die selbstverständlich auf dies Gerede unserer Gegner hereingefallen waren; und wie unsagbar schwer es war, klar zu machen, daß nationalsozialistische Ideen nur von Nationalsozialisten in die Tat umgesetzt werden können. Darum war es kein leeres Geschrei, wenn wir unseren Führer zum Kanzler bestimmt hatten und wenn wir an die verantwortlichen Stellen des neuen Staates neue Männer, und zwar Nationalsozialisten, forderten. Die Entwicklung der letzten Monate hat uns recht gegeben.

Man muß sich diese politische Situation des Jahres 1932 in Erinnerung rufen, wenn man die kirchenpolitischen Vorgänge dieser Wochen verfolgt anlässlich der Bildung der großen deutschen evangelischen Kirche. Auch hier wieder dasselbe Spiel des Versuchs einer Vornahme von Forderungen, die von einer neuen Bewegung stürmisch vorwärts getragen werden. Wieder dieselben Redensarten: „Was wollt ihr denn eigentlich, ihr unruhigen Geister von der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“? Wir wollen ja doch dasselbe wie ihr, und wir sind ja schon dabei, euch zu helfen!!“

Aber auch hier hat bereits die Entwicklung der letzten Wochen mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die neue Bewegung sich nicht mehr aufhalten läßt. Und diese gerade linige Entwicklung wird mit zwingender Notwendigkeit weitergehen, auch wenn die alten Kirchenregierungen es nicht wahr haben wollen. Und die Vertreter der alten Kirchenregierungen müssen sich, ob sie wollen oder nicht, langsam daran gewöhnen, uns anzuerkennen. Sie müssen sich ferner mit dem Gedanken vertraut machen, daß die neue Zeit neue Männer an die Spitze der Kirche fordert. Die Vertreter der alten Zeit werden in kürzester Frist den Vorkämpfern des jungen und neuen Deutschlands Platz machen müssen. Wir werden uns niemals damit abfinden, daß wir von jenen, die uns nicht verstehen oder nicht verstehen können, als ein notwendiges Übel geduldet werden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Vertreter der alten Kirchenregierungen in klarer Erkenntnis dieser Situation freiwillig die Konsequenzen ziehen, wie das bereits in Berlin z. T. geschehen ist.

Nachdem am 23. Juli das evangelische deutsche Kirchenvolk sich klar für uns und unser Wollen entschieden hat, müssen wir um unseres deutschen Volkes und um unserer deutschen evangelischen Kirche willen den Anspruch auf die Führung der Kirche erheben und dazu erklären, daß wir gewillt sind, durch Erfüllung unseres Anspruches dem Willen des Kirchenvolkes Gehör zu verschaffen!

Auslandsdeutscher Protestantismus.

Der deutsche Protestantismus im Ausland hat zunächst mit ernster Besorgnis die Entwicklung im Deutschen Reich verfolgt. Deutschland durfte die große Frage der geistigen und völkischen Einstellung des Volkes in der Kirche nicht unberücksichtigt lassen. Wenn im Auslande die innere Erneuerungsbewegung in jeder Richtung hin freudig begrüßt wird, mußten alle Einwände langsam mehr und mehr zurückgedrängt werden. Es ist deshalb erfreulich, daß jetzt das gesamte Auslandsdeutschtum die starke Befähigung der inneren und äußeren Erneuerung der evangelischen Kirche begrüßt, die durch die neue Verfassung erzielt wird. Gr.

Aus dem Reichspressedienst der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“.

Mitteilungen

Bekanntmachung der Reichsleitung.

Um die Arbeit der Reichsreferenten für die neue deutsche evangelische Kirche möglichst erfolgreich zu gestalten, bestimme ich hiermit, daß die Herren, die ein Reichsreferat haben und so zur Reichsleitung gehören, nicht auch noch das Amt eines Gauleiters ufm. bekleiden dürfen. Dies betrifft die Parteigenossen Schulrat Freitag und Max Grevenmeyer. Es übernimmt daher mit dem heutigen Tag Pg. Dr. Krause den Gau Berlin und Pg. Krüger den Gau Brandenburg.

Weiterhin ernenne ich, um unsere Glaubensbewegung schlagkräftig zu halten, einen aus fünf Personen bestehenden Führerrat und berufe in diesen die Parteigenossen

Pfarrer Peter,
Dr. Wieneke,
Pfarrer Heidenreich,
Dr. Werner,
Pfarrer Kessel.

Der Führerrat kann nur von mir oder meinem Stellvertreter, Pfarrer Loerzer, einberufen werden.

Neben diesen Rat der Fünf tritt ein erweiterter Führerrat, in den ich folgende Herren berufe:
Pfr. D. Freitag, Berlin-Charlottenburg,
Vic. Pfr. Ault, Breslau,
Schulrat Freitag, Berlin-Neutölln,
Pfarrer Thom, Pustamin,
Konistorialrat Dr. Kinder, Kiel,
Pfarrer Hahn, Elmlohe,
Reg.-Rat Leffler, Weimar,
Landrat Dr. Krummacher, Gummersbach,
Pfr. Probst, Frankfurt a. M.,
Stadtpfarrer Dr. Schairer, Stuttgart-Heidesheim,
Pfarrer Wolf Meyer, Würzburg,
Pfarrer Gert, M. d. L., Schwachenwalde.

den 4. August 1933.

Hoffenfelder.

Unser Schirmherr, Wehrkreispfarrer Müller, Landesbischof von Preußen.

Am 4. August wählte der Kirchenrat unseren Schirmherrn zum Landesbischof der Kirche der Altpreußischen Union. Das ist eine erste Anerkennung der kirchengeschichtlichen Tatsachen, die durch den 23. Juli geschaffen wurden. Alle Deutschen Christen begrüßen

diese Wahl des Kirchenrates und erbitten Gottes Segen für den ersten Bischof der altpreußischen Kirche. Möchte diese Wahl ein Merkstein sein auf dem Wege zu einer neuen Kirche, die wir gläubig erhoffen. Unser Reichsleiter, Pfarrer Hoffenfelder, überbrachte dem neuen Landesbischof als erster Segens- und Heilmünste der Millionen Kämpfer in der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“.

Alle Gau- und Ortsgruppenleiter des Reiches werden gebeten, Berichte über Veranstaltungen, Kundgebungen und andere wichtige Ereignisse innerhalb unserer Glaubensbewegung in möglichst kurzer Form (10 Schreibmaschinenzeilen) schnellstens an den Schriftleiter einzusenden, damit eine einheitliche, laufende Berichterstattung über die Vorgänge im Reich möglich ist. Jeder Bericht soll oben den Namen der Provinz oder des Landes und im Untertitel den Ort tragen.

Zu den Kirchenwahlen sind uns eine große Anzahl von Manuskripten eingesandt, die an Tageszeitungen abgegeben wurden. Es war nicht möglich, alle Verfasser zu benachrichtigen. Allen Mitarbeitern sei auf diesem Wege herzlichst gedankt. Die Schriftleitung.

Aus dem Gau Brandenburg.

Da es auf Anordnung des Führers der Glaubensbewegung nicht zulässig ist, mehrere Ämter zu bekleiden, ist der bisherige Vertreter des Gaues Berlin, Pg. Max Krüger, zum Leiter des Kirchengaues Brandenburg bestellt.

Ich danke allen Untergauleitern, Amtswaltern und Gemeindegrouppenleitern für die bisherige treue Mitarbeit und bitte, das mir entgegengebrachte Vertrauen auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Möchte unserem Kampfe baldigst ein endgültiger Sieg beschieden sein. Heil Hitler!

gez. Grebemeier.

Aus der Arbeit

Bremen.

Die ganze evangelische Kirche Bremens ist durch die „Deutschen Christen“ in Bewegung geraten. Überfüllte Massenversammlungen, Ortsgruppenversammlungen, Presseauseinandersetzungen, Diskussionen überall. Ein Höhepunkt war eine Kundgebung, auf der unser Führer, Pfarrer Hoffenfelder, vor 3000 Menschen sprach. Gewaltige Schwierigkeiten galt es auch in Bremen zu überwinden, aber kampfesmutig und siegesfroh schreiten wir dem Endziel entgegen. Lic. Weidemann.

Ostmark-Cottbus.

Am 12. August veranstaltet Lehrer Gelin-Cottbus unter der Lehrerschaft einen Vortragsabend.

Brandenburg-Briezen.

In der entscheidenden Kampfzeit der Glaubensbewegung entfalteten Pfarrer Nahrung und Wagner-Briezen eine rege Werbe- und Aufklärungstätigkeit. In den verschiedensten Orten der weiteren Umgebung (es seien nur einige Städte, wie Eberswalde, Angermünde, Werneuchen, Neutrebbin, Altlandsberg usw., genannt) fanden Festgottesdienste, Feldgottesdienste, Diskussionsabende, Vorträge statt. W.

Ruppin.

Am 15. Juli hatte die NS.-Frauenshaft in Gemeinschaft mit der Ortsgruppe Bartow der NSDAP. zu einer Veranstaltung geladen, zu der zahlreiche Zuhörer aus den Nachbardörfern erschienen waren. Pg. Frenzel sprach über die Ziele der Glaubensbewegung und der Notwendigkeit, aus der heraus sie entstanden ist. Frau v. Quast.

Provinz Sachsen, Stendal.

Am 15. Juli hatte sich dort eine große Gemeinde zu einem Feld-Abendgottesdienst vereinigt. In der Predigt, der das Wort „Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran“ zugrunde lag, sprach Pfarrer Schneider zur SA., SS. und zu den zahlreichen Glaubensgenossen. Dr. Wendt.

Halle.

Im Auditorium Maximum der Universität Halle fand am 24. Juli 1933 eine Kundgebung des Studentenkampfbundes „Deutsche Christen“ statt, bei der der Reichsführer Pfarrer Hoff-Verlin über das Thema „Deutsche Christen und Studenten“ sprach. Geleitet wurde die Kundgebung von Hochschulgruppenführer stud. theol. Hoppe.

Oberschlesien, Gwodzian.

In erfrischender Weise spricht ein Bericht des Werkabiturienten Wolfgang Albers über den deutsch-christlichen Geist in der freiwilligen Arbeitsdienstbewegung.

Im Stahlhelmlager des F.A.D. versammelten sich die Protestanten zu einer Kundgebung für Wehrkreispfarrer Müller.

Albers hielt eine Ansprache an seine Arbeitsgenossen und zeigte ihnen an der Geschichte der evangelischen Kirche Fehler und Schwächen, schilderte Entstehung und Entwicklung der „Deutschen Christen“ und wies auf das große Ziele des Neubaus der Kirche hin.

Reiße.

Ein harter Kampfplatz der Glaubensbewegung für ihre Idee. Widerstände waren nicht unerwartet. Trotz Reaktion geht es vorwärts. Köhne.

Bayern, Franken.

Pfarrer Wolf Meyer-Würzburg erläßt einen Aufruf an die Arbeiter, Bauern, Bürger und Studenten Frankreichs. Er ruft auf für den deutschen Geist, für deutsches Volkstum. Fränkische Bauernhöfe sind bis zu hundert Prozent nationalsozialistisch. Die wachen fränkischen Kämpfer müssen Kerntuppe der „Deutschen Christen“ werden. Gott und Volk gehören zusammen. So war es bei Luther, so ist es der Wille der „Deutschen Christen“.

Hannover, Grafschaft Schaumburg.

Die „Deutschen Christen“ gewinnen immer mehr Boden. In größeren Veranstaltungen in Hameln und Rühle (Redner Lic. Kiege, Pastor von Oppen) wurden Bedenken beseitigt und die Bahn freigemacht.

Rheinhausen, Mainz.

Mit einer größeren Kundgebung sind jetzt die „Deutschen Christen“ auch im katholischen Mainz vor die Öffentlichkeit getreten. In den Vororten und rheinhessischen Landorten sind die Werbeversammlungen ebenfalls im Gange. Durch die Redner Studienrat Dr. Müller-Hanau, Stefan Schmitt-Wiesbaden und Gauleiter Pfarrer Knab-Gustavsburg hat die Arbeit auf dem schwierigen Boden neuen Auftrieb bekommen. Die Sache der „Deutschen Christen“ marschiert auch in Hessen und am Rhein.